

Die Radiopredigten

auf Radio DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort.

Herbert Kohler, Evangelisch-reformiert

21. Mai 2006

„Und ich lächle im Dunkeln dem Leben“

2. Korinther 4,16-18

Darum werden wir nicht müde; wenn auch unser äusserer Mensch aufgerieben wird, der innere wird Tag für Tag erneuert. Denn die kleine Last unserer gegenwärtigen Not schafft uns in masslosem Übermass ein grosses Gewicht an Herrlichkeit. Uns, die wir nicht auf das Sichtbare starren, sondern nach dem Unsichtbaren Ausschau halten. Denn das Sichtbare ist vergänglich, das Unsichtbare ist ewig.

Die Sonntage zwischen Ostern und Pfingsten tragen im Festkreis des Kirchenjahres alle einen Namen. Jubilate: Freut euch, Kantate: Singt Gott hiessen die beiden letzten Sonntage. Und an diesem Sonntag lautet der Name: Rogate, das heisst: Betet. Diese Namen machen uns aufmerksam auf wichtige Themen des Glaubens: Sich Freuen, Singen, Beten.

Steht der Text, den ich am Anfang gelesen habe, dazu nicht in krassem Widerspruch. Er redet von Müdigkeit und Not, vom Aufgeriebenwerden durch mühsame Situationen im Alltag. Haben wir nicht vor Wochen das Fest des Lebens gefeiert: Ostern – der Tag, an dem neues Leben zu uns gekommen ist. Der Tag, an dem Gott die Niederlage des Kreuzes verwandelt hat in ein anderes, neues Leben? Und doch merken wir: nach Ostern ist nicht einfach alles anders geworden. Die Gewalt ist nicht verschwunden aus unserer Welt, und über manchem Leiden sind wir selber wieder untröstlich geworden, vielleicht gerade in der letzten Woche.

Wieder stehen wir also am Anfang: aber das gehört eben zu unserem Glauben, dass wir Anfängerinnen und Anfänger sind. Ostern ist der

Startschuss auf dem Weg des Glaubens: wir sollen laufen, unterwegs sein, kämpfen: zweifeln und hoffen, lachen und weinen, fallen und aufstehen. Und einmal sollen wir dann ans Ziel kommen – ans Ziel der göttlichen Herrlichkeit, die uns erwartet. Aber noch sind wir hier auf Erden. Leben mit Lust und Freude: hängen mit Haut und Haar an dem, was uns wichtig ist. Und sind manchmal so enttäuscht und müde vom Leben.

Wenn es mit dem Lebenspartner wieder einmal nur Missverständnis und Ärger gibt, wenn der Sohn und die Tochter mir Vorwürfe machen, wenn ich die Freundin sehe, die von einem rätselhaften Schmerz gepeinigt wird – dann ist das pralle Lebensgefühl weit weggerückt. Und wir merken: wenn wir am Leben sind, dann leben wir auch in Spannungen und geraten in Not.

Und wenn wir im Glauben stehen, ist das nicht anders. Im Glauben kann man nicht erfolgreich sein. Im Glauben ist keine und keiner von uns schon am Ziel. Keine und keiner von uns ist verschont vor Niederlagen und abgründigem Zweifel. „Wer angefangen hat ein Christ zu sein, der muss eingedenk sein, dass er noch kein Christ ist, sondern er versuche erst, ein Christ zu werden. Mit Paulus soll er sagen: Ich bin es nicht, sondern ich versuche es. Und die wir schon vollkommen sind, lasst uns bei dieser Regel bleiben. Denn ein Christ ist im Werden, nicht im Gewordensein.“ – so sagt es Martin Luther.

Luther hat das aufgenommen, was dem Apostel Paulus am Herzen lag. Wofür der gekämpft hat mit seinen Leuten in Korinth: Da gab es erfolgreiche Glaubenstypen: die mit sich und ihrem Gott keine Probleme hatten. Und die werfen dem Apostel vor: er sei ein Schwächling, er habe keine Ausstrahlung, kein Charisma. Er rede viel zu viel von der Schwachheit und sei äusserlich blass.

„Darum werden wir nicht müde, wenn auch unser äusserlicher Mensch zerrieben wird...“ schreibt Paulus in diesen Versen, und er weiss, wovon er redet. Kennen sie das Gefühl, dass man müde geworden ist? Zermüht von einem andauernden Streiten und Kämpfen? Nicht weil man zuwenig geschlafen hat, oder weil man halt älter geworden ist. Nein, ich meine das Gefühl: wenn man müde wird in einer Aufgabe, in einer Beziehung, im Leben selber! Wenn die Kraft sich nicht mehr einstellt, wenn die Seele ermattet ist. Wenn man einer Sache überdrüssig geworden ist. Man hat sich abgemüht, aber es hat sich nicht ausgewirkt. Dieses Müdesein ist keine Frage des Lebensalters.

Ich denke an jenen jungen Mann, der überraschend gestrauchelt ist. Er hat in einer ganz wichtigen Situation verloren. Gewiss, die Umstände waren nicht günstig. Aber es nützt jetzt nichts: er konnte nicht zeigen, was er gelernt hatte. Und doch sagt er später: bei aller Bitterkeit und Enttäuschung, bei aller Wut über das Misslingen, er gehe über die Bücher und trete nochmals an. Er werde kämpfen, er habe auch etwas gelernt. Das hat mir Eindruck gemacht. Keine Weinerlichkeit, aber auch kein Schönreden. So ist das Leben.

Der Apostel sagt: Wir sollen nicht nur auf das Sichtbare starren, denn unser innerer Mensch wird Tag für Tag erneuert. Der innere Mensch sorgt dafür, dass wir nicht müde werden. Dass manches im Leben einen anderen Stellenwert bekommt. Was ist denn das: der „innere Mensch“? Ich denke, das ist das, was entsteht, wenn wir uns auf Gott beziehen. Es ist das, was von Gott schon in uns ist und langsam wächst. Es ist das, was der Glaube bewirkt: der Blick auf ein anderes Leben neben, und doch mitten im Alltag. Das Dumme dabei ist nur, dass man das nicht „sieht“. Und weil man es nicht sieht, denken wir, es ist gar nicht da. Vielleicht kommt alles darauf an, dass wir uns getrauen, über das Sichtbare „hinaus“ zu sehen: nicht darüber hinweg, sondern darüber hinaus. Das kann z.B. heissen, dass wir uns daran machen, Dinge zu finden, die zu loben sind. Die gut gegangen sind, ohne dass wir es merkten.

Aber passen Sie auf: das ist anstrengend, das fällt uns nicht einfach zu. Vielleicht wollen Sie dies gar nicht, Dinge sehen, die wirklich gut sind. Das ist eine Übung, mit der wir nicht so schnell fertig sind. Ein Freund sagte mir: Schau mal deine Woche an, mach grüne Punkte, wo etwas gelungen ist. Du wirst staunen... Ich kann Ihnen, liebe Hörerin, lieber Hörer, nicht garantieren, dass sich diese Übung lohnt. Ich weiss nur, dass mir selber die Menschen weiterhelfen, die einen starken Glauben haben, und dabei die Wirklichkeit nicht schönreden. Sie helfen mir, mich zu freuen, sie helfen mir: zu hoffen. Menschen, die eine gute Balance haben zwischen Lust und Frust im Leben und im Glauben.

Eine solch mutig-frohe Stimme höre ich in einem Brief, den Rosa Luxemburg an Sonia Liebknecht schreibt. Dezember 1917:

„Gestern lag ich lange wach – ich kann jetzt nie vor ein Uhr einschlafen, muss aber schon um zehn ins Bett – dann träume ich verschiedenes im Dunkeln. Gestern dachte ich: wie merkwürdig ist es, dass ich in einem freudigen Rausch lebe – ohne jeden besonderen Grund.“

Da liege ich still allein, gewickelt in diese vielfachen schwarzen Tücher der Finsternis, Langeweile, Unfreiheit des Winters – und dabei klopft mein Herz von einer unbegreiflichen Freude.

Und ich lächle im Dunkeln dem Leben, wie wenn ich ein zauberhaftes Geheimnis wüsste, das alles Böse und Traurige Lügen straft und in lauter Helligkeit und Glück wandelt. Ich glaube, dieses Geheimnis ist nichts als das Leben selbst.“¹

Wenn man nur richtig zu sehen und zu hören weiss: „Lächelt nicht auch er im Dunkeln dem Leben? Weiss er nicht um das zauberhafte Geheimnis, das alles Böse und Traurige Lügen straft? – sagt die Stimme jener Frau, die gefangen ist. Auch Paulus spricht von einem solchen zauberhaften Geheimnis, von der Fülle der Herrlichkeit, die er merkwürdiger Weise gerade in der Not und auf dem Gesicht des gekreuzigten Jesus sieht.

Paulus fordert uns auf, dem Leben zugewandt zu leben – trotz der Traurigkeit und Müdigkeit. So sollen wir eines tun in unseren Tagen: wir sollen weitergehen. Weitergehen in diesen Tagen zwischen Ostern und Pfingsten, an diesem Sonntag: Rogate. Betet – das könnte doch heissen: Gott, lass mich nicht in meiner Müdigkeit versinken. Lass nicht zu, dass ich zermürbt werde im täglichen Kampf. Gib mir, dass meine inneren Augen offen sind für den grossen Horizont, das zauberhafte Geheimnis des Lebens. Wir müssen also nicht erfolgreich sein. Wir werden wieder stolpern, wir werden verlieren. Und wir werden wieder anfangen. Das ist so. Aber die Furchtlosigkeit lassen wir uns nicht nehmen. So soll es sein. AMEN.

Herbert Kohler

Rütistr. 9, 8032 Zürich

herbert.kohler@radiopredigt.ch

21. Mai 2006, auf DRS 2 um 9.45 Uhr

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.– als Pdf-Datei. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Nur im Jahresabonnement erhältlich, keine Einzelexemplare. Produktion: Reformierte Medien, Zürich

¹ Rosa Luxemburg, Briefe aus dem Gefängnis, Berlin, 1926, S.35-38